



sich fürchten, wenn ihr das Hochrad gleich aus der Hand geschwemmt wird? Es ist doch viel wichtiger, gelassen zu bleiben und den zarten Faden des Gesprächs nicht abreißen zu lassen. Die obige Postkarte aus den zwanziger Jahren zeigt den Vierwaldstättersee bei Brunnen in wildem Aufruhr. Ein Föhnsturm fegt über das Wasser hinweg und

verschafft dem lieblichen Flecken Schweiz die Dramatik, die man gerne nach Hause schickt. Bildpostkarten kamen Ende des 19. Jahrhunderts in Mode und wurden schnell in grossen Mengen verschickt. Adolf Feller war davon fasziniert und begann, sie zu sammeln. Seine Tochter führte die Kollektion fort. Auf diese Weise kamen 54 000 Nummern

zusammen, die der ETH Zürich übergeben wurden. Monika Burri macht erstmals eine Auswahl skurriler, tragischer und schöner Motive aus der Schweiz und der Welt zugänglich. Eine Reise in die Vergangenheit im Taschenformat. (gm.) Monika Burri: Die Welt im Taschenformat. Scheidegger & Spiess, Zürich 2011. 136 S., 206 Farbbabb., Fr. 59.–.

der Uni subito unter die Haube zu gehen. Sie will Journalistin werden und bekommt eine Kolumne bei einer Zeitung. Dann erfährt sie, dass ihre Mutter das schwarze Kindermädchen weggewiesen hat, das Skeeter aufgezogen hat. Skeeter macht dessen Schicksal und das anderer Bediensteter in einem Bestseller publik. Emma Stone spielt die Rebellin als wilde Katze und Jessica Chastain (im Bild links) brilliert als naive White-Trash-Hausfrau in einer Nebenrolle. Vor allem aber ist das vor Americana triefende Werk so nostalgisch-farbenfroh fotografiert, wie man das seit Todd Haynes Melodram «Far From Heaven» (2002) nie mehr gesehen hat. Das unterhaltliche Drama könnte viele Oscar-Nominierungen bekommen, aber keinen Preis gewinnen (wie 1986 «The Color Purple»), weil ihm ein paar Ecken und Kanten fehlen. (cj.)

Kinderbuch

Klein und sehr neugierig

Marbeth Reif (Text), Irene Meier (Bild): Fennek findet Freunde. Lava, Lungern 2011. 112 S., Fr. 26.80. (Ab 7 J.)

Zu Recht ist dieses Buch grösser und umfangreicher als die meisten Erstlesebücher, denn der kleine Wüstenfuchs will mehr vom Leben. Dennoch ist der Band unauffälliger als die bunten Bände, die in Serien für Lesanfänger angeboten werden. Die Grafikerin Irene Meier zeigt ihren Fennek in lavierten Zeichnungen, einfarbig, in Sepia wie die Druckfarbe des Textes. Der verhaltene Auftritt entspricht dem Helden, der sich selbst nicht als

solcher fühlt, sondern einfach seinen eigenen Weg sucht. Fennek ist der Kleine, der immer Futter anschleppt und allen hilft. Aber jetzt hat er die Nase voll davon, zumal nie jemand für ihn sorgt. Er ist so der Gegenpol egozentrischer Kinder, aber eigentlich kämpft er mit dem Gleichen: Er muss lernen, Verantwortung für sein Leben zu übernehmen. So weit die innere Spur. Die äussere, die Marbeth Reif dem Protagonisten Fennek gibt, erzählt sorgsam ruhig von Abenteuern in fremden Ländern, vom Wüstenfuchs in einer Stadt und – ganz wichtig – von Freunden, die er findet und wieder aus den Augen verliert, von Tieren und Menschen, denen er begegnet, deren Hilfe er braucht und an denen er wächst. Und natürlich mündet eine Kindergeschichte vom Auszug in eine Rückkehr. Doch Fennek ist für eine Überraschung gut. Er hat inzwischen gelernt, sich Mut zu machen und sich seine eigenen Lieder zu singen. *Hans ten Doornkaat*

DVD

Subversive Kraft

Viridiana (Spanien/Mexico, 1961) Regie: Luis Buñuel. Vertrieb: Pierrot Le Fou.

Regiemeister Luis Buñuel war sich wohl bewusst, worauf er sich einliess, als er nach einem Vierteljahrhundert Abwesenheit in Francos Spanien zurückkehrte, um dort «Viridiana» zu drehen. Geschickt umschiffte sein Drama um eine Novizin, die ihren kranken Onkel auf dem Land besucht, bevor sie ins Kloster eintritt, die spanischen Zensurvorschriften. Nicht durch die Handlung, sondern durch die Bildsprache und die Inszenierung versprüht der Stoff seine subversive Kraft: durch unterschwellige Erotik, blasphemische Metaphern und die Fetischisierung von Objekten – beispielsweise eines Springseils, mit dem



Silvia Pinal als Viridiana im Buñuel-Film.

sich der enttäuschte Onkel erhängen wird. Eher abgestanden wirkt, abgesehen vom nachgestellten Abendmahl von Vincis, das Chaos, welches die von Viridiana eingelassenen Bettler im Herrenhaus veranstalten. Zum 50-Jahr-Jubiläum des Films, der in Cannes 1961 die Goldene Palme gewann (aber von Spanien wie auch vom Vatikan umgehend verboten wurde), erschien eine neue DVD. Sie bietet das spanische Original mit digital restauriertem Bild (deutsche Synchronfassung beziehungsweise Untertitel), enttäuscht aber bei den Extras. Der einzige filmische Bonusbeitrag, «Cinéma de notre temps: Luis Buñuel», reflektiert den Wissensstand der frühen sechziger Jahre, wenn Buñuels frühes Meisterwerk «L'âge d'or» (1930) darin als verschollen gemeldet, zugleich aber im Booklet der Edition als DVD angezeigt wird. *Felix Aeppli*

Hörbuch

Drama-Queen

Heinrich von Kleist. Gelesen von Rolf Boysen. Der Hörverlag, 2011. 15 CD, Fr. 69.90.

«Melancholisch, finster, einsilbig, freier Rede unfähig, [...] wenn er sich einmal in geistige Gespräche mischte, seinen Äusserungen eine unangenehme Härte verlieh, wurde er sehr leicht

von Verlegenheit befallen, stotterte, errötete, und zeigte [...] fast stets ein unnatürlich verzerrtes, peinlich gezwungenes Wesen.» So beschreibt Thomas Mann den Dramatiker Heinrich von Kleist. Am 21. 11. 1811 hat dieser zuerst der kranken Henriette Vogel ins Herz und danach sich selbst in den Kopf geschossen (seine Schwester Marie hatte seine Anfragen zum Doppel-Selbstmord stets abgelehnt). Zum 200. Todestag sind nun zahlreiche Publikationen und Aufnahmen erschienen. Die Live-Aufnahmen mit Rolf Boysen am Staatsschauspiel München nehmen darunter die Position der Ehrfürchtigen ein. Den Duktus des 91-jährigen Schauspielers kennzeichnet ein steter Wechsel zwischen schleppend und galoppierend, wohl um dem Inhalt Dramatik zu verleihen. Bisweilen raunend im Ton, dehnt Boysen Vokale wie Konsonanten, setzt bedeutungsschwangere Pausen. Dadurch bläst er sämtliche Texte auf dieselbe Weise auf, so dass von der «Marquise von O. . .» bis zu den Essays und Briefen alles ein gleichmässig blubbernder Eintopf ist. Zweifellos war Kleist «radikal bis zur Hysterie» (Th. Mann), ein Liebes-Tyrann, ein Zauderer vor dem Herrn ebenso wie ein Wild-Entschlossener. Aber eben vor allem ein grosser Sprachkünstler. Bei Boysen jedoch ist Kleist nichts anderes als eine Drama-Queen. (ruf.)

Weltmusik

Kakteen, Walzer und Whisky

Los Dos & Orchestra: Hermanos.

kuenschtl.ch. Konzerte: 29. bis 31. 12., Teatro Ticino, Wädenswil.

«Theme for an Imaginary Western» heisst ein frühes Stück von Jack Bruce, das Bands wie Colosseum und Mountain berühmt gemacht haben. Um einen imaginären Western geht es auch im neuesten Projekt des Zürcher Sängers und Gitarristen Hansueli Tischhauser. Er ist ein hochmusikalisches Urviech, das uns schon in den verschiedensten Formationen erfreut hat: mit Pirelli & The Pancakes, Jean et les Peugeot, Webtisch sowie mit dem herrlichen minimalistischen Duo Los Dos, das aus ihm und dem Schlagzeuger Luca Ramella besteht. Für «Hermanos» nun haben sich Los Dos, die sonst gern bis auf den Knochen abgeschabten Blues und Boogie spielen, zu einer achtköpfigen Formation erweitert. Ihr «Imaginary Motion Picture Western Soundtrack» lässt eine Landschaft entstehen, die an Steppen und Kakteen, Pferde, Bars und leichte Mädchen denken lässt. Harfe und Harmonium, Cello, Bass und Posaune unterstützen Slide- und Hawaiigitarre, Banjo und Ukulele. Auf den 20 teilweise kurzen, skizzenhaften Tracks spielt Tischhauser raffiniert mit Versatzstücken der Spaghetti-Western von Sergio Leone und mischt Elemente von Rock, Blues und Country mit kubanischer und mexikanischer Musik. Wir sind gespannt, wie sich diese Stücke auf der Bühne entwickeln. Denn so schön Tischhausers CDs sind: Wenn er live spielt, wächst er immer wieder über sich hinaus. (pap.)



Spiel mit Western-Elementen: Los Dos.

Die Pfanne der Sieger



Zugabe

Manfred Papst

Kommt einer in eine Bank und sagt zur Schalterbeamtin: «Das ist ein Überfall. Wenn Sie nicht spüren, passiert etwas.» So beginnen viele

Krimis. Doch dieser ist speziell. Ort der Handlung: die ZKB-Filiale in Zürich Seebach. Zeit: Gründonnerstag, 21. April 2011, kurz nach 14 Uhr. Die Hauptfigur: Ein älterer Herr, Naturwissenschaftler und ehemaliger Gymnasiallehrer. Er ist barfuss und trägt kurze Hosen. Mit sich führt er einen Rollkoffer, der eine Bratpfanne enthält. Das ergibt sich aber erst später. Als Drohmittel kommt sie nicht zum Einsatz. Bevor der Mann zur Tat schreitet, wartet er geduldig in einem Sessel, bis er der einzige Kunde im Schalterraum ist. Dann bringt er seine Forderung vor – in höflichen Worten, ohne jede Gewaltanwendung. Eigentlich brauchte er eine Milliarde, sagt er, aber vorerst sei er auch mit 400 000 Franken zufrieden.

Die bekommt er denn auch prompt, nachdem die aufgeregte Angestellte sich im Tresorraum an eine Kollegin gewandt und erfolglos versucht hat, die Polizei anzurufen. Der Mann packt das Geld in seinen Rollkoffer und verlässt die Bank durch den Haupteingang. Erst dann geht der Alarm los – während der Mann zum Bahnhof Oerlikon schlendert, sich ein SBB-Generalabonnement für Senioren sowie zwei Armbanduhren kauft und sich nach Angeboten für eine Weltreise erkundigt.

Letzte Woche stand der Mann vor dem Bezirksgericht Zürich. Er gab die Tat zu, machte aber geltend, dass er fast 99 Prozent der Deliktsumme der ZKB zurückgegeben habe. Nur 4460 Franken fehlen. Die Uhren hat er nicht mehr, das GBB will er behalten.

Ich kann den SBB nur raten, sofort auf diesen Vorschlag einzugehen. Eine bessere Werbung als diese schöne Geschichte gibt es doch gar nicht für den gebeutelten Bundesbetrieb!

Am meisten beschäftigt mich indes die Bratpfanne. Als Tatwaffe kenne ich sie aus dem Kasperli-Theater. Dort kommt sie zum Einsatz, wenn ein böser Räuber zur Strecke gebracht werden muss. Hier aber wurde sie bloss mitgeführt und verliess den Rollkoffer gar nicht. Das ist natürlich eine weitere Ansatzmöglichkeit für die Werbung. «Ein Küchengerät, das zehntausendfachen Gewinn verspricht! Erfolg garantiert! Die Pfanne der Sieger! Das strukturierte Produkt der Zukunft!»

Ich weiss, ich weiss: Die Gutachter reden jetzt von psychotischen Symptomen, von stationären und ambulanten Massnahmen. Über Menschen in Not soll man nicht lachen.

Das tue ich auch gar nicht. Der Mann mit der Pfanne hat meine volle Sympathie. Ich wünsche ihm Glück.

Zitiert

„Ich hatte Spass als Schauspielerin. Aber mein Herz schlägt für die Aussenpolitik. In diesem Bereich möchte ich mich einbringen, dabei hilft mir meine Karriere.“

Angelina Jolie

(NEW YORK TIMES, 7. 12. 2011)